

# **Wuppertaler Memorandum zur zukünftigen Ausrichtung der Innovations- und Gründungsförderung aus Universitäten und Forschungseinrichtungen**

Die Innovations- und Gründungsförderung aus Universitäten in Deutschland wurde in den letzten zehn Jahren von Wettbewerben und Programmen (wie u.a. EXIST) geprägt und erfolgreich entwickelt. Um auch künftig in Universitäten und Forschungseinrichtungen effizient und akzeptiert wirken zu können, bedarf es einer konzeptionell-programmatischen Weiterentwicklung. Dabei wird die Berücksichtigung vor allem folgender Aspekte als bedeutsam erachtet:

## **1. Qualitativ hochwertige Unternehmensgründungen**

Eine zukunftsfähige Innovations- und Gründungsförderung aus Universitäten und Forschungseinrichtungen strebt auch und insbesondere nach »qualitativ hochwertigen« Unternehmensgründungen, die u.a. aufgrund einer zumindest temporären Alleinstellung im Markt (unique selling proposition) über ein hohes Erfolgspotenzial verfügen. Sie gelten in der Regel auch deshalb als »innovative« Gründung, da sie durch ihre Bezüge zu Wachstumsmärkten (wie z.B. Clean-Technologies) gesamtgesellschaftlich relevante Megatrends sowie Herausforderungen aufgreifen und entsprechende Lösungsbeiträge erwarten lassen.

## **2. Langfristige Innovations- und Gründungsförderung**

Die aus Wettbewerben und Programmen resultierende Innovations- und Gründungsförderung an Hochschulen und Forschungseinrichtungen darf sich nicht allein auf eine damit einhergehende Projektlaufzeit begrenzen.

Zwar bedarf es weiterhin einer notwendigen Projektausrichtung. Jedoch muss der Langfristigkeit im Zuge einer zielgerichteten Weiterentwicklung ein besonderer Stellenwert eingeräumt werden.

Durch die Einbettung in längerfristige Entwicklungskontexte und letztlich zu schaffende nachhaltige Strukturen sollen Strohfeuer vermieden, eine adäquate Gründungskultur geschaffen und die Grundlage für eine dauerhafte Optimierung des Ressourceneinsatzes gelegt werden.

## **3. Systemkompatible Innovations- und Gründungsförderung**

Eine anspruchsvolle und längerfristig ausgerichtete Innovations- und Gründungsförderung ist in die rechtlichen, kulturellen und organisatorischen Strukturen der Universitäten und Forschungseinrichtungen so einzuweben, dass sie als »organischer« Teil und nicht als Fremdkörper der Alma Mater wahrgenommen wird.

Im Rahmen einer solchen systemkompatiblen Innovations- und Gründungsförderung muss nicht nur zur Überwindung der bisherigen »Anreiz-Schwelle« an Universitäten und Forschungseinrichtungen beigetragen werden. Vielmehr muss begleitend auch ein wissenschaftlich fundierter Ansatz zur Erschließung und Entwicklung von unternehmerischen Persönlichkeiten praktiziert werden.

All dies impliziert die Bereitschaft zu einer »paradigmatischen« Weiterentwicklung der bisherigen Förderpolitik und -praxis, gewährleistet jedoch auch eine systemkompatible Innovations- und Gründungsförderung, die ihre Potenziale wirkungsvoll und nachhaltig entfalten kann.

## **4. Strategisch-antizipative Innovations- und Gründungsförderung**

Die Innovations- und Gründungsförderung aus Universitäten und Forschungseinrichtungen darf nicht allein in der klassischen Transferstellenarbeit und in der traditionellen Einzelfallbetreuung von Gründungswilligen verharren. Anstatt - wie allenthalben immer noch zu beobachten - die Anfrage nach Unterstützung durch einzelne Gründungswillige abzuwarten, um daraufhin einzelfallbezogen zu agieren, muss sie im Interesse der Erhöhung einer Innovationsdynamik deutlich stärker strategisch ausgerichtet sein.

Hierzu bedarf es der Entwicklung und Etablierung neuer Konzepte der Innovations- und Gründungsförderung mit deutlich weitreichenderen Anreiz- und Steuerungsinstrumenten, die im Wertschöpfungsprozess eine Koordination und Verantwortung 'aus einer Hand' bis zum Erfolg der Innovationsverwertung ermöglichen.

Im Fokus dieser strategischen Ausrichtung sollten nicht zuletzt aus Gründen der Erfolgsorientierung und Anreizsetzung Wachstums- bzw. Zukunftsmärkte stehen. Um sich auf diesen frühzeitig erfolgreich positionieren zu können, sind in den Universitäten und Forschungseinrichtungen die hierfür relevanten Innovations- und Gründungspotenziale ziel- und marktorientiert zu erschließen und systematisch auszuschöpfen.

Im Vordergrund einer solchen antizipativen Innovations- und Gründungsförderung steht die Identifikation von wichtigen Entwicklungsfeldern bzw. Erfassung robuster Zukunftstechnologien und -märkte durch ein systematisches Technology Scouting, welches eine hohe Zielgenauigkeit durch den Abgleich von 'demand pull' und 'technology-' sowie 'research push' gewährleistet.

## **5. Integrative Innovations- und Gründungsförderung**

Deutschland und NRW sind bedeutende Industrie- und Technologiestandorte. Zur Aufrechterhaltung dieser Position in einem zunehmend globalen Umfeld (mit massiven Forschungs- und Entwicklungsanstrengungen von Ländern wie China in Schlüsseltechnologiebereichen) ist eine hohe Innovationsdynamik erforderlich. Gleichzeitig erhöht sich im Zuge gesellschaftlicher Herausforderungen (z.B. im Kontext von Clean-Tech, Klima- und Ressourcenschutz, Versorgungssicherheit) die Nachfrage sowohl nach neuen technologischen Lösungen als auch nach innovativen Konzepten zur beschleunigten Ausschöpfung bereits vorhandener Technologien. Neben der forschungspolitischen Komponente sind aufgrund weltweit vergleichbarer Herausforderungen und Fragestellungen damit gleichermaßen auch im hohen Maße industriepolitische Aspekte angesprochen.

Ziel ist, sich durch einen Innovations- und Umsetzungsvorsprung auf den kommenden Exportmärkten fest zu etablieren.

Dieses Ziel kann weder durch die bislang bewährte Gründungsförderung aus Hochschulen und Forschungseinrichtungen, noch durch die tradierte Innovationsförderung (z.B. im Bereich der Clean-Technologies) alleine erreicht werden.

Eine Weiterentwicklung der Innovations- und Gründungsförderung sollte auch deshalb die Bündelung der Kräfte und die Ausschöpfung aller gesamten verfügbaren Kompetenzen anstreben.

Sollen die insbesondere an Universitäten umfangreich vorhandenen wissenschaftlichen Innovationspotenziale mit den Mitteln einer zukunftsweisenden Gründungsförderung aus Universitäten und Forschungseinrichtungen effektiver als bislang genutzt werden, erscheint eine synergetische Zusammenarbeit mit der Innovationsförderung aus Megatrendbereichen (wie z.B. Clean-Tech-Innovationsförderung) folgerichtig.

Auf dem Weg zu einer solchen integrativen Innovations- und Gründungsförderung gehen unterschiedliche 'wissenschaftliche Welten' (Zukunftsforschung, Technologieexperten und Gründungsforschung) zunächst aufeinander zu, lernen sich gegenseitig besser kennen und tauschen ihre unterschiedlichen Perspektiven aus. Anschließend suchen sie nach Möglichkeiten, sich gegenseitig mit ihren spezifischen Kompetenzen zu ergänzen und ihre jeweiligen »Stärken zu stärken«.

So kann ein Technology Scouting aus der Clean-Tech-Innovationsförderung die Gründungsförderung genauso ergänzend bereichern, wie vice versa bewährte Instrumente der Sensibilisierung und Motivierung aus der Gründungsförderung die Umsetzung der Innovationsförderung.

Dieser gegenseitige Lern- und ggf. Adaptationsprozess der bislang getrennt agierenden 'Welten' der Gründungsförderung aus Universitäten und der Clean-Tech-Innovationsförderungs politik ist lohnenswert, insbesondere wenn er sich in neuen Formen der konkreten Zusammenarbeit (z.B. im Rahmen eines Clean-Tech-Innovations- und Gründungszentrums) manifestiert.

Mit der hier skizzierten konsequenten Weiterentwicklung kann die Innovations- und Gründungsförderung aus Hochschulen und Forschungseinrichtungen insbesondere Technologiestandorten wie Nordrhein-Westfalen helfen, zum Innovationsstandort Nummer 1 der Bundesrepublik Deutschland zu avancieren.

***Prof. Dr. Ulrich Braukmann, Prof. Dr. Günter Faltin, Prof. Dr. Manfred Fishedick,  
Dr. Richard Geibel, Prof. Dr. Dietmar Grichnik, Prof. Dr. Sven Ripsas,  
Prof. Dr. Michael Schefczyk, Prof. Dr. Dr. h.c. Norbert Szyperski,  
Prof. Dr. Christine Volkmann, Prof. Dr. Dieter Wagner, Prof. Dr. Peter Witt***